

# Geschichte u. Verhältnisse

der

Harmoniegesellschaft

in

Nord-Amerika

entworfen

von

Jonathan Wagner.

---

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen

von

W. S. Deininger,

Präceptor in Baihingen.

1109.

---

Baihingen,

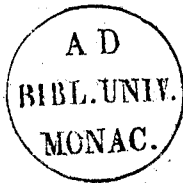
gedruckt bei Carl Burkhardt.

1833.

## V o r w o r t.

Vorliegendes Schriftchen verdankt seine Entstehung einem Manne, der, nachdem er durch einen vieljährigen Aufenthalt in der Kapp'schen Gesellschaft von den religiösen Ansichten und der Art, wie Kapp seine Untergebenen behandelt; überzeugt worden war, es für seine Pflicht hielt, theils denjenigen, welche noch unter dem geistigen und leiblichen Druck Kapp's leben, theils Andern, welche von den Verhältnissen der Kapp'schen Separatistensekte nicht gehörig belehrt sind, die Augen zu öffnen, und die Einen durch Vorhaltung eines getreuen Spiegels, worin sie das traurige Bild ihrer Knechtschaft erblicken, zu dem Austritt aus der Kapp'schen Gesellschaft zu veranlassen, und Andern, welche durch den Drang nach religiöser Freiheit sich getrieben fühlen möchten, sich an Kapp anzuschließen; von ihrem Vorhaben abzubringen. Wir glauben, daß er seinen doppelten Zweck erreichen wird. Denn es wird nicht leicht Jemand die nächstliegende Darstellung der Verhältnisse der Kapp'schen Gesellschaft lesen, ohne; wenn er in die Neze Kapp's verstrickt ist, den slavischen Zustand, in dem er sich befindet, zu erkennen und sich seiner Verblendung und Verhörung zu schämen; so wie Niemand, der von den religiösen Grundsätzen Kapp's Kunde bekommt, Lust haben wird, sich in eine Gesellschaft aufnehmen zu lassen, wo die edelsten, natürlichsten Gefühle erkühdet, die Religion zum niedrigen Vehikel schmutziger Finanzspekulationen entwürdigt, wo statt der Christuslehre in mancher Beziehung eine Teufelslehre gepredigt, und statt christlicher Freiheit geistige Tyrannei gehandhabt wird.

Herausgeber des Schriftchens hat deswegen den Auftrag, daselbe zum Druck zu besorgen, recht gern übernommen, da ihn die Schändlichkeit der Kapp'schen Sektirerei und Beutelschneiderei mit Entrüstung erfüllt hat und er dafür hält, daß die Niederträchtigkeiten, die unter der Maske der Religion von dem verschmitzten, eigennützigem Heuchler ausgeübt werden, und die gotteslästerliche Arroganz dieses gefühllosen, hochmüthigen Mystikers zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden verdienen, um so mehr, als Kapp selbst, dem doch bei dem Bewußtseyn seiner Schlechtigkeit von Zeit zu Zeit das Herz klopfen muß, mit möglichster Strenge zu verhüten sucht, daß außerhalb der



Grenzen seiner Gemeinde nichts Nachtheiliges von ihm bekannt werde. Zugleich war es dem Herausgeber lieb, daß falsche Ansichten, die in Zeitungs-Blättern über die Harmonie in Amerika verbreitet worden sind, und namentlich die: „daß der Grundcharakter von der Rapp'schen Sekte große Freiheit des Umgangs zwischen beiden Geschlechtern sey“, und „daß das Gemeinwesen auf dem Grunde vollkommener Gütergemeinschaft beruhe“, durch Nachfolgendes ihre Widerlegung und Berichtigung erhalten.

Daneben sollte aber das Schriftchen auch eine Warnungstafel für diejenigen Harmonisten oder Oekonomisten seyn, welche ihren Aufenthalt in Oekonomie mit dem bei der Broli-Leon'schen Sekte vertauschen möchten. Diese dürfen versichert seyn, daß sie bei einem solchen Schritte vom Regen unter die Traufe kämen, da Broli, ein Volkstümling und Betrüger ersten Rangs, der als solcher auf europäischem Boden öfters der Gegenstand polizeilicher Fährdungen gewesen ist, und, um ihnen zu entgehen, und ungehindert sein loses Wesen zu treiben, in das berühmte Land der Freiheit seine Zuflucht genommen hat, auf der Wagschale der Moral ebenso leicht wiegt, als Rapp. Wer sich davon überzeugen will, der lese ein Schriftchen, das in Amerika über das Treiben dieses Mystikers erschienen und bereits in's Deutsche übertragen worden ist. — Es hat den Titel: der Wundermann des 19. Jahrhunderts; oder Leben, Abenteuer u. Meinungen des berühmten Propheten Bernhard Müller, genannt Broli, von seinen hintergangenen Freunden der Welt zur öffentlichen Schau aufgestellt. Aus dem Englischen übersetzt von J. Kreideburg. (56 Seiten in 8.) Hanau 1833. Herausgeber hat seine Noten zum Theil aus dieser Broschüre entlehnt, unter der Voraussetzung, daß sie nicht in den Händen aller Leser des hier bevorworteten Schriftchens seyn möchte. Ein vollständiges Bild von der Erbärmlichkeit Broli's erhält gewiß, wer sich die Mühe nehmen will, die genannte Broschüre durchzulesen.

Möge vorliegendes Schriftchen bei den Lesern, die der Verrietherfaktor im Auge hatte, die obenausgesprochene Wirkung hervorbringen; dann hätten der Verfasser und der Herausgeber desselben ihren Zweck erreicht und würden sich glücklich preisen.

Waiblingen an der Enz, im Juni 1833. D.

Die Harmonie-Gesellschaft in Nord-Amerika ist schon oft ein Gegenstand der Untersuchung und Beurtheilung gewesen, allein die Ansichten darüber sind so verschieden und die Urtheile so abweichend von einander, daß man wohl behaupten darf, es habe noch kein Schriftsteller den wirklichen Zustand der Harmoniegesellschaft erkannt, noch viel weniger also dem Publikum vor Augen gestellt. Was man von dieser Gesellschaft gewöhnlich hört, ist, daß sie durch die geschickte, kluge, alle Verhältnisse berechnende Leitung ihres Vorstehers eine in sich geschlossene, wohlhabende und mit ihrer glücklichen Lage durchaus zufriedene, religiöse Körperschaft sey, deren einzelne Mitglieder vor einander nicht das Geringste voraus haben, indem der Grundsatz der Freiheit und Gleichheit durchaus der herrschende sey. Man stellt sich die Gesellschaft als eine größere Familie vor, deren Haupt für das Ganze väterlich sorge, und ohne Selbstsucht und Eigennuß nur das Gedeihen der Familie im Auge habe. Die Gesellschaft, meint man, sey zusammengehalten durch die zarten Bande der Liebe, des Vertrauens, der gegenseitigen Aufopferung. — Allein wer so urtheilt, irrt weit. Verfasser dieses Schriftchens hat viele Jahre in der Gesellschaft gelebt und ist als früheres Mitglied derselben, die er erst vor Kurzem verlassen hat, mit ihren leiblichen und geistigen Verhältnissen aufs Genaueste bekannt, hat auch für seine Aussagen die vollständigsten Belege bei der Hand, und erklärt zum Voraus der Wahrheit zur Steuer, daß die Lage der größtentheils ehrlichen Mitglieder der Harmoniegesellschaft in Nordamerika, die allerdings unter dem äußern Schein der Freiheit und Gleichheit von ihrem Vorsteher schon über ein Vierteljahrhundert auf die schmachlichste Art behandelt und in einer Unwissenheit und slavischen Tyrannei erhalten worden sind, dergleichen die Geschichte kaum kennt, eine beweisenwerthe und jammervolle ist. Deswegen hält er es für seine Pflicht, nachdem schon so vieles Halbwahre und ganz Falsche über die Harmonie geschrieben und gesprochen worden ist, die Geschichte und Verhältnisse derselben mit dem Pinsel ungeschminkter Wahrheit zu zeichnen und zur Kenntniß des Publikums zu bringen, damit dieses erkenne, in welche verzweiflungsvolle Lage

Fanatismus und religiöse Schwärmerei die Menschen, die sich derselben hingeben, führen kann. —

Die nordamerikanische Harmoniegesellschaft hat ihren Ursprung im Königreich Württemberg, vornehmlich in dem Dorfe Tübingen, Oberamts Maulbronn, genommen, wo der Stifter der Sekte, Georg Rapp, als Hauptprediger einer Separatistengemeinde schon zu Anfang dieses Jahrhunderts großes Aufsehen erregt hat. Durch pharisäische Scheinheiligkeit und übertriebene Strenge in der Ausübung der durch das Christenthum vorgeschriebenen Enthaltensamkeit von sinnlichen Genüssen, durch Aufstellung des Grundsatzes christlicher Freiheit und Gleichheit wußte er sich bald einen großen Anhang unter der Masse des Volkes zu verschaffen, die er durch eine natürliche Verehrsamkeit für sich und seine Glaubenslehre einzunehmen und je länger je mehr an sich zu fesseln wußte. Bei der Glaubensfreiheit, die in protestantischen Ländern den Christen von Staats wegen eingeräumt ist, fand die von Rapp gebildete Sekte so lange keinen äußeren Anstoß, als sie in den Grenzen der Bescheidenheit und Ordnung blieb und sich durch das Streben nach christlichem Sinn und Leben auszeichnete. Bald aber setzte sie sich durch ihre dem Geiste des Christenthums nach und nach widerstrebenden religiösen Ansichten, wonach sie das Gleichheitsverhältniß auch der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber anwenden wollte und sich namentlich der Obrigkeit widerspenstig zu zeigen anfing, in Konflikt mit dem Staate, der sich genöthigt sah, gegen die immer weiter um sich greifende, in ihren Instituten den bürgerlichen gefährlich werdende Gesellschaft zweckdienliche Maßregeln zu ergreifen<sup>1)</sup>. Es zeigte sich der Geist der Widersetzlichkeit und des Ungehorsams gegen Verfügungen des Staats, es traten Unordnungen und Verwirrungen im Familienleben<sup>2)</sup>, in Schule und Kirche, denen sich die Rapp'sche Gesellschaft entziehen wollte, ein, und so sah sich Rapp gezwungen, das Vaterland zu verlassen. Um aber sein Ansehen bei seinen zahlreichen Anhängern zu befestigen und diese zu veranlassen, gleichfalls aus Württemberg, wo sie so sehr gedrückt und in der Ausübung ihres religiösen

Glaubens gehindert seyen, auszuwandern, gab der schlaue Schwärmer vor, Gott habe ihm ein Zeichen vom Himmel gegeben, daß er nach Amerika ziehen solle, weil dieses der Ort sey, wo das Volk Gottes gesammelt werden solle. — Im J. 1804 verließ er nun wirklich sein Vaterland, um, wie er sagte, eine Wohnung aufzusuchen, und ließ seine Familie und seine Anhänger unter der Aufsicht eines jungen Mannes zurück, der nach erhaltener Aufforderung von Amerika aus mit den zurückgebliebenen Rappianern dem Stifter der Gesellschaft folgte und bei seiner Ankunft in Amerika von Rapp zum Adoptivsohn angenommen wurde.

Die Rappianer ließen sich im westlichen Theil des Staats Pennsylvanien nieder, wo sie den 15. Februar 1805 eine förmliche Gesellschaft bildeten, die aus ungefähr 700 Köpfen bestand. Ein jedes Mitglied war nun genöthigt, das Geld, das es von der Reise übrig hatte, den Händen der Vorsteher zu übergeben, damit von denselben die nöthigen Hilfsmittel angeschafft werden könnten. Um jedoch allen Verdacht zu vermeiden, fertigten die beiden Rapp eine Urkunde aus, worin das Eingelegte eines jeden Individuums verzeichnet, von den Vorstehern anerkannt und von mehreren Zeugen attestirt wurde.

Das Stück Land, welches Rapp Anfangs nur lebensweise übernahm, und das ganz aus Wald bestand, wurde durch den unermüdeten Fleiß der Ausgewanderten, bei Entbehrung fast aller Lebensbedürfnisse, in einigen Jahren zu fruchtbaren Feldern und Wiesen umgewandelt; es wurde ein Städtchen erbaut, welches den Namen Harmonie erhielt und bisher beibehalten hat.

Die ganze Colonie bestand, wie bereits gesagt wurde, aus ungefähr 700 Personen, worunter ein großer Theil junger Leute beiderlei Geschlechts, welche verlangten, sich zu heirathen. Obschon solches ganz gegen den Willen ihres Vorsehers war, welcher die Vermehrung der Gesellschaft schlechterdings verhindern wollte, weil sonst die Auslagen vergrößert und Manche von der Arbeit abgehalten würden, so sah er sich doch genöthigt, Anfangs einzuwilligen, weil diese mit dem Austritt aus der Gesellschaft drohten, wann ihre Forderung kein Gehör

1—3) Die hieher gehörigen Bemerkungen stehen nach dem Anhang.

fände. Aber Rapp erfann bald ein Mittel, den Heirathsverfuchen seiner Anhänger ein Ziel zu setzen. Da seine Vorstellungen von der Unzweckmäßigkeit der Ehe bei den Heirathslustigen jungen Leuten keinen Eingang fanden, so nahm er seine Zuflucht zur Religion. Er predigte seinen Leuten vor, daß die Rapp'sche Gemeinde „das auserwählte Volk Gottes sey, daß die in der Offenbarung Johannis vorhergesagten Gerichte Gottes schon ihren Anfang genommen haben, und das Ende der Welt nahe sey. Daher sey es nicht mehr der Mühe werth, sich zu verheirathen und Kinder zu zeugen.“ Doch auch dieses Mittel schien ihm noch nicht sicher genug, er ging deswegen einen Schritt weiter, und suchte sich der Herzen seiner Anhänger ganz zu bemächtigen. Zu diesem Ende führte er die Beichte ein, und zwang die Leute, ihm alle Gebanken und Wünsche ihres Herzens aufs Genaueste zu bekennen und ihm bei zu gewarten habender strenger Abndung auch nicht das Mindeste zu verschweigen. Das Heirathen wurde jetzt ohne Weiteres für ein großes Verbrechen erklärt, und dem zufolge den jungen Leuten der Ehestand und den Verheiratheten der beiderseitige Umgang streng verboten. Auf die Uebertretung dieses Verbotes wurde eine hohe Strafe gesetzt.\*)

Die ehrlichen Harmonisten zweifelten nicht im Geringsten an der Wahrheit der Lehre ihres Vorstehers und fügten sich in Alles, was er anzuordnen und ihnen aufzubürden für gut fand, weil er ihnen die Ueberzeugung beibrachte, daß sie durch Befolgung seiner Vorschriften die ewige Seligkeit erlangen würden. —

Zehn Jahre blieben die Harmonisten in der Harmonie. Als sie nun aber anfangen, die Früchte ihrer anhaltenden harten Arbeit zu genießen, so führten die beiden Rapp, unter dem Vorwand, der Platz sey zu klein, die ganze Kolonie in den südwestlichen Theil des Staats Indiana, wo sie unter der Firma „Georg Rapp und Gesellschaft“ ein großes Stück Land am Fluß Wabash kauften, auf welchem sie sich im Sommer 1815. ansie-

\*) Ein solches Straferempel statuirte er bei seinem Sohn. Als dieser nämlich ein Kind zeugte, ließ ihn der Vater, zur Warnung für Andere, ohne Gnade kastriren — ein Faktum, das bis jetzt noch nicht widerlegt ist. — D.

delten, und mit gleichem Fleiße wiederum fast undurchdringliche Wälder und viele Sümpfe urbar machten und eine zweite Stadt erbauten, der sie ebenfalls den Namen Harmonie gaben.

Durch die übermäßig harte Arbeit und schlechte Kost, und überdies durch das heiße und ungesunde Klima starb in kurzer Zeit ein bedeutender Theil der Gesellschaft, wurde jedoch im J. 1817. durch neue Auswanderer von Württemberg mit ungefähr hundert Personen verstärkt. —

Nachdem nun seit dem Bestehen der Harmonie ungefähr fünfzehn Jahre verstrichen waren, in welcher Zeit die Leute immer in gleicher Dürftigkeit lebten, obgleich das Vermögen der ganzen Gesellschaft sichtbar zunahm, fingen viele junge Leute an, die Lehre und Predigt ihres Vorstehers zu bezweifeln, indem dieser schon eine geraume Zeit das Ende der Welt verkündigt hatte, ohne daß es erschienen wäre, — und begehrten nun, da sie bisher hintergangen worden seyen und keinen Grund haben, den Zusagen des Propheten weiter Glauben beizumessen, daß man ihnen erlaube, sich zu heirathen.

Allein Rapp ließ sich durch diese wiederholten Forderungen seiner Untergebenen nicht irre machen: denn er war von dem Einfluß seiner Vorstellungen auf den Willen seiner Gemeinde zu sehr überzeugt, als daß er an dem Erfolg seiner erneuerten Bearbeitung seiner Anhänger zu seinen Gunsten hätte verzweifeln sollen. Er behauptete seine früheren Prophezeiungen aufs Neue, ja er schwur sogar, daß seine Gemeinde „das in die Wüste geschickte Volk, mit der Sonne bekleidet, sey (Off. Joh. 10, 1, 2.), wo sie eine Zeit und zwei Zeiten erhalten werden solle“, was einen Zeitraum von 24½ Jahr ausmache, der mit ihrem ersten Bundesfest am 15. Februar 1805 angefangen habe. Im J. 1829 werde also die Wiedererscheinung Jesu Christi Statt haben und das Ende der Welt kommen. Daher sey es wohl der Mühe werth, diese noch so kurze übrige Zeit dazu anzuwenden, die ewige Seligkeit zu erlangen.

Rapp hatte sich in seiner Voraussetzung nicht getäuscht. Die Harmonisten hielten die wiederholte Verkündigung der nahen Ankunft Christi für untrüglich und verzichteten auf die Ehe, um desto gewisser für die Kreuzigung

ihres Fleisches, für die Erbschaft ihrer Lüste und Begierden den Lohn des Himmels zu ernten. Aber gewißigt durch dergleichen Vorfälle waren jetzt die beiden Rapp pfiffig genug, Vorkehrungen gegen wiederholte Wünsche der Art zu treffen. Sie setzten deshalb eine förmliche Akte auf, in welcher ihnen alle Mitglieder der Gesellschaft „all ihr Vermögen in Geld oder Gütern, welches sie schon besaßen oder noch als Erbtheil zu erwarten hatten, abtraten und sich verbindlich machten, ihren Vorstehern immer einen willigen Gehorsam zu leisten und, im Fall sie Willens wären, die Gesellschaft zu verlassen, keinen Anspruch an eine Belohnung oder Entschädigung für ihre geleisteten Dienste zu machen, sondern das, was ihnen die Vorsteher nach ihrem Gutdünken geben würden, dankbar als ein Geschenk anzunehmen.“

Damit aber kein Mitglied der Gesellschaft sich weigere, die Akte zu unterschreiben, benützten sie die Feier des Bundesfestes, bei welcher Gelegenheit regelmäßig zur Befestigung des Bundes das heilige Abendmahl von sämmtlichen Gesellschaftsmitgliedern genossen wurde. Die beiden Rapp behaupteten, die Abtretungsakte sey das Buch des Lebens; wessen Name hier nicht unterzeichnet sey, der kenne Gott nicht. Er ließ daher keinen zum Genuß des heiligen Abendmahls zu, der seinen Namen nicht in das „Buch des Lebens“ eintragen wollte. Dieser schändliche Kunstgriff that seine gehoffte Wirkung. Jeder eilte, seinen Namen einzuschreiben, um nicht der ewigen Seligkeit verlustig zu werden. Und jetzt wurde auch die Urkunde, worin das Eingebachte eines jeden Individuums aufgezeichnet war, vernichtet, und zwar auf eine so niederträchtige, die Religion schändende und entwürdigende Weise, daß es verdient, umständlich erzählt zu werden.

Am Tage des Bundesfestes predigte Vater Rapp über Apostelgeschichte 4, 32—35. „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, sie hatten alle Dinge gemein, und es sagte Keiner von seinen Gütern, daß sie sein wären.“ — „Ist dieses so unter uns?“ fragte er nun. „Sagt ihr nicht von euren Gütern, daß sie euer seyen? Ja! ihr sagt es, hier sagt ihr es!“ und mit diesen Worten zeigte er das Dokument. Er ging nun herunter von der Kanzel und fragte einige

Alte, auf deren Zutrauen er rechnen konnte: Wollt ihr wissen, daß ihr mehr als diese hieher gebracht habt? Sie antworteten: Nein! — Nun, so ist dieses unnütz, fuhr er fort, und kann jetzt vernichtet werden, und die Urkunde wurde sofort in der öffentlichen Versammlung verbrannt.

Von dieser Zeit an wurden die Mitglieder der Gesellschaft immer mehr von ihren Vorstehern eingeschränkt. Niemand konnte mit einem Auswärtigen in Verbindung treten, weil alle einlaufende Briefe vom alten Rapp aufgebrochen und gelesen und, wenn er sie nicht für gut befand, ganz zurücksgehalten wurden — eine Thatsache, die mit nur allzu vielen Beweisen dargethan werden kann. Ebenso wurden alle Briefe, welche abgeschickt wurden, von ihm diktiert und vorgeschrieben und allezeit genau untersucht, weshalb in allen Briefen, welche nach Württemberg kamen, niemals die reine Wahrheit enthalten war. Die Harmonisten bekamen keine andere Bücher, als die Bibel und das „Harmonische Gesangbuch“, dessen Lieder theils von andern Autoren entlehnt und verändert, theils von Rapp verfaßt waren, damit ja kein heller, gesunder Gedanke durch Lektüre unter die Leute komme. Dergleichen wurde, wenn je einmal im Kalender ein frühliches Lied zu lesen stand, das Blatt ausgeschnitten oder mit Papier überklebt.

Unter einer solchen Verfassung lebten die Harmonisten in dieser Gegend bis zum J. 1824, zu welcher Zeit die beiden Rapp ihren Wohnort wieder veränderten, und ihre Stadt und Ländereien an H. Robert Owen von Schottland verkauften. Sie zogen wieder in den Staat Pennsylvanien, und kauften nur sechs Stunden von ihrem ersten Ansiedlungsplatze in der Nähe der Stadt Pittsburg am Ohio (fr. Ohio) Fluß ein schönes Stück Land, ließen es aber, um, wie sie vorgaben, die Geschäfte zu vereinfachen, allein auf ihren Namen als Eigenthum einschreiben.

Der angekaufte Platz war eine Wildniß, wurde aber in kurzer Zeit durch Fleiß und Anstrengung der Arbeiter in lachende Gefilde umgeschaffen. Die Stadt, die in größerem und schönerem Stil erbaut wurde, als die früheren, bekam den Namen Dekonomie, woher die Harmonisten in Dekonomenisten umgetauft wurden. Die

Stadt besteht aus ungefähr 150 Häusern, von denen ein großer Theil mit Backsteinen gebaut ist. Es ist eine große Wollen- und Baumwollen-Fabrik errichtet, und der Handel mit den Fabrikaten sehr bedeutend. Man hat Weinberge und Obstgärten angepflanzt, sumppigte Gegenden trocken gelegt und eine Wildniß in einen reizenden Lustgarten verwandelt.

Aber was sind die Früchte eines solchen unermüdeten Fleißes? Welchen Dank, welchen Genuß haben die Arbeiter von ihrem sauren Schweiß? — Sie sind Leibeigene, an die Scholle gebundene Sklaven zweier, oder eigentlich nur eines einzigen Mannes, welcher nicht bloß ihre Leiber, sondern auch ihre Seelen ganz nach Willkühr regiert.

Die Dekonomisten bekommen nur solche Kost und nur so viel zu essen, daß sie zur Arbeit tüchtig bleiben.

Es wird ihnen zu Ende des Monats November 35—40 Pfund Rindfleisch und um Weihnachten etwa eben so viel Schweinefleisch, für eine Person von 14 Jahren, und darüber, ausgetheilt. Daran müssen sie das ganze Jahr haben, denn sie bekommen das Jahr über nie frisches Fleisch, außer an den besagten Terminen. Wollen sie nun das Fleisch genießbar erhalten, so müssen sie es stark einsalzen und räuchern. Ihr Frühstück besteht aus einem in Wasser gekochten Maisbrot oder einer geschmälzten Wassersuppe. Des Mittags haben sie ein Gemüse oder eine Mehlspeise, aber nur eine einzige Tracht, und des Abends wieder eine Suppe, oder Kartoffeln und Milch, Zum Getränke haben sie Nichts als Wasser, was auch zugleich ihr fast einziges Stärkungsmittel bei ihrer harten Arbeit ist. Ihre ganze Zeit ist zum Arbeiten, Schlafen und Essen der obengenannten Nahrungsmittel eingetheilt.

Die Handwerksleute und Arbeiter in den Fabriken, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, arbeiten des Sommers von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, und im Winter von 5½ Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Die Ackerleute arbeiten im Winter von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, und im Sommer wie die Uebrigen. Sie haben eine halbe Stunde zum Frühstück und eine Stunde zum Mittagessen, welche auch noch zur Verrichtung der häuslichen Geschäfte, z. B. Holzspalten und dgl.

verwendet wird. In den fünf Sommermonaten, näml. vom Mai bis Sept. bekommen sie des Nachmittags zur Vesperzeit ein Pint (sprich: Peint) Bier, was nachwärts Maß nicht ganz einen Schoppen ausmacht; allein in den sieben übrigen Monaten erhalten sie weder Bier, noch Wein, Branntwein, Most, noch sonstiges Getränk; sondern sie haben des Morgens, Mittags und Abends Nichts als kaltes Wasser.

Das Bett der Dekonomisten besteht nur aus einem mit Stroh angefüllten Sack, einem Leintuch und einer Federdecke; so daß die Ruhe auf einem solchen Lager gar unerquicklich wäre, wenn sie nicht nach der harten Arbeit, zu der man den Tag über genöthigt wird, ein Bedürfnis und Lapsal für den müden Körper wäre.

Die Lebensart ihres Vorstehers ist ganz von der ihrigen verschieden. Er hat nicht nur eine bessere Kost, sondern er und seine Familie sind auch von aller Arbeit ausgenommen. Rapp hat sich ein großes Haus erbauen und einen prächtigen Garten daneben anlegen lassen. Weibes zusammen macht ein ganzes Viertel der Stadt aus.

In seinem Garten hat er einen Weinberg aufwerfen, einen See ausgraben, mehrere Lusthäuser erbauen und eine große Orangerie errichten lassen, wie solches in den Reisen des Herzogs von Sachsen-Weimar genau beschrieben ist. Er hat hier Pferde, zwei Krähnen und einen Schlitten. Des Sommers, besonders in der Ernte, begleitet er die Arbeiter zu Pferde; und kommandirt sie, oft mit fürchterlichen Drohungen, im Felde herum. Er ist keinem Befehle unterworfen, und wenn er auch die gröblichsten Vergehungen sich erlaube.

Er ist das alleinherrschende, unumschränkte Oberhaupt; nach seinem Willen müssen alle Mitglieder der Gesellschaft handeln, ohne daß sie sich auch nur einmal unterstehen dürften, den geringsten Widerspruch zu thun.

Durch den fürchterlichsten Gewissenszwang hat er sie dahin gebracht, daß sie sich von ihm Alles durchaus gefallen lassen; kurz, er ist im Leiblichen ihr despotischer Fürst und im Geistigen ihr Paps.

Es ist wahr, die Dekonomisten haben keine Nahrungssorgen, aber sie haben auch keine Lebensfreuden. Alle Belustigungen und Vergnügungen sind ihnen ver sagt, sogar der Umgang mit Personen des andern Geschlechts ist

ihnen verboten; ja nicht nur das, sondern es gilt schon für eine große Sünde, wenn zwei junge Leute Liebesgedanken in sich aufsteigen lassen. Die natürlichsten, durch die Religion geheiligten Gefühle der Liebe werden hier unterdrückt und für sündlich erklärt. Den Ehestand, den Gott selbst aus weisen Absichten eingeführt hat; verwirft Rapp; nicht eben aus religiösen Gründen; (wie wohl er seine Ansicht mit Aussprüchen der heil. Schrift zu beschönigen und zu rechtfertigen sucht); sondern aus verderblichem Eigennutz; raubt aber ebendamit seinen Anhängern die süßen Freuden des ehelichen Lebens. —

Die Dekonoministen können mit Niemand außerhalb der Gesellschaft Bekanntschaft machen; denn sie dürfen sich nie über ihre Grenzen erheben.

Sie sind Bewohner einer freien Republik, und haben weder Zeit noch Gelegenheit; die Gesetze u. die Regierungsform derselben im geringsten kennen zu lernen; weil sie, mit wenigen Ausnahmen, in völliger Unkenntniß der Landessprache erhalten werden. In einem Freistaate sind sie; bei denen der Grundsatz der Freiheit am Meisten gelten sollte; die unfreiesten; die gedrücktesten Menschen; deren Loos um Nichts besser ist, als das eines Sklaven.

Die Dekonoministen haben dreimal in der Woche Gottesdienst, nämlich zweimal des Sonntags; und einmal Mittwoch Abends. Die Lehre ihres Vorfiebers besteht hauptsächlich in der Verklärung seiner selbst und in der Absagung von allen irdischen Gütern; in der Behauptung; daß ein Mensch so wenig als möglich von dieser Welt genießen solle; wiewohl sein Betragen seiner Lehre ganz widerspricht. Er verachtet; verwirft und verdammt alle andere Religionen und Sekten; er sagt; daß seine Gesellschaft die Gemeinde von Philadelphia und er der Engel derselben sey (Off. 3, 7—13.). Er behauptete immer; daß das Ende der Welt erscheinen werde, sobald die 24½ Jahr; in welchen das Welt in der Wüste erhalten werden, vollendet seyen. Er predigte viel von einem tausendjährigen Reich, in welchem er der Fürst seyn und Aemter und Ehrenstellen austheilen werde. Niemand könne das Himmelreich erlangen; außer durch ihn denn der Gott würde ein un-

gerechter Gott seyn, der da wollte Jemand selig machen, ohne ihn (den alten Rapp) zu befragen; wer ihn nicht habe; der habe auch keinen Gott. Ja er war frech genug; öffentlich zu predigen; daß ihm Gott am jüngsten Tage das Gericht übergeben; und daß er die Welt richten werde.

Alle Dekonoministen waren gezwungen; diese Lehre des Gesellschaftsvorfiebers zu glauben; denn wehe dem, der darüber nur den geringsten Zweifel zu äßtern wagte. Bis in die tiefste Hölle wurde ein solcher von Rapp verdammt und als der ärgste Satan und abscheulichste Teufelsgeist bezeichnet; und Jedermann wurde gewarnt, keine Gemeinschaft mit ihm zu machen; so daß ein solcher keine andere Wahl mehr hatte, als entweder sich zu beugen und demüthig um Verzeihung zu bitten; oder die Gesellschaft zu verlassen. Wiewohl er in der Gesellschaft; so wurde immer ein strenges Augenmerk auf ihn gerichtet; im andern Fall aber durfte er es noch für eine große Gnade ansehen, wenn er für fünfzehn bis zwanzigjährige harte Arbeit bei der schlechtesten Kost — ein Geschenk von etwa 50—100 Thalern erhielt; oder wenn bei ihm gar noch eine Ausnahme von der Regel gemacht wurde; nach welcher den Fortgehenden nicht nur alle mögliche Fläche mitgegeben; sondern auch alle ihre früher gebeichteten und verziehenen Sünden aufs Neue aufgebürdet wurden.

Deswegen geachtet geschah es oft, daß junge Leute beiderlei Geschlechts die Gesellschaft verließen. Manche wagten es; ihren Austritt den Vorfiehern anzuzeigen und öffentlich wegzugehen; allein diesen würden dann die gemeinsten Vorstellungen gemacht; und sogar mit der ewigen Verdammniß gedroht; um sie von ihrem Entschlusse abzubringen. Wenn sie sich aber doch nicht aufhalten ließen; so würden sie auf Zeit und Ewigkeit verdammt und verflucht; weil sie Gott und sein Wort mit Füßen von sich stießen. Einer solchen abscheulichen Behandlung nun auszuweichen; gingen Viele, besonders Verliebte, denen Rapp besonders gram war; des Nachts heimlich fort. Diese hatten dann aber Nichts, als die Kleider; die sie auf dem Leibe trugen; und lebten daher in der größten Dürftigkeit; weil die



jenigen, die sich heimlich aus der Gesellschaft fortmachten, wein sie auch auf die flehentlichste Weise um ein Almosen anhielten. Thatsächliche Belege für unsere Behauptung könnten in Menge angeführt werden.

In einer solchen Lage schmachteten die Dekonomisten und erduldeten jedes Ungemach, um die künftige Seligkeit nicht zu verscherzen; bis endlich ihre Zeitrechnung im Sommer des Jahrs 1829 abgelaufen war, ohne daß die von ihrem Vorsteher so feierlich beschworenen Verheißungen im Geringsten in Erfüllung gingen. Jetzt fingen wieder sehr Viele an der Wahrhaftigkeit ihres Propheten zu zweifeln an, Andere erdreisteten sich sogar, öffentlich zu äußern, daß man sie bisher nur betrogen habe; allein was könnten sie machen? Auf der einen Seite war es kein Kleines, sich von ihren Eltern und Freunden zu trennen; mit einem nichtsagenden Geschenk für so vieljährige anstrengende Dienste verließ zu nehmen und sich noch in die Hölle vorfluchen zu lassen; auf der andern Seite wollten sie noch eine Weile zusehen, ob nicht die Rapp'schen Verheißungen doch vielleicht in Erfüllung gehen würden. Undern riß jedoch der Faden der Geduld, und diese verließen die Gesellschaft, um anderswo bessere Lage zu verleben, als es ihnen bei dem Hauptökonomem Rapp vergönnt gewesen war.

Bald darauf aber ereignete sich ein Vorfall, welcher in der Rapp'schen Gesellschaft große Sensation erregte. Es langte nämlich zu Ende des Sept. ein Brief in Dekonomie an, in welchem angekündigt war, daß eine bedeutende Anzahl guter und gläubiger Menschen nach Amerika auswandern und sich an die Harmoniegesellschaft anschließen wollte.

Dieses Sendschreiben war im Auftrag des Gesalbten Gottes, Broli\*), von einem Herrn Doctor Gändgen in Frankfurt am Main ausgefertigt und unterzeichnet.

\*) Dieser Broli — ein auf syrische Art gebildetes Wort, das „Sohn Gottes“ bedeutet — hieß eigentlich Bernhard Müller, und war, nachdem er auf die schändlichste Weise in mehreren Gegenden Europa's unter dem Deckmantel der Religion sich herumgetrieben und die gerechte Verfolgung der Polizei sich zugezogen hatte, von Frankfurt nach Amerika ausgewandert, um dort sein Unwesen fortzusetzen. Seine

Hatte der Brief überhaupt Aufsehen in der Gesellschaft gemacht, so war Rapp besonders fast außer sich vor Freuden: denn er hatte jetzt Gelegenheit, seinen Freunden und Feinden aufs Neue zu imponiren und seine Wichtigkeit und Autorität geltend zu machen. „Seht ihr jetzt, daß ich ein Prophet bin,“ donnerte er von der Kanzel herunter; „ihr Ungläubigen! seht ihr jetzt, wie genau meine Zeitrechnung eingetroffen hat! Seht jetzt fort hinaus in die Welt, wenn ihr wollt, ich frage: Nichts mehr nach euch! Gott gibt mir jetzt andere Leute, meinen Plan auszuführen.“

Bisher hatte Rapp immer von der persönlichen Zukunft Jesu Christi gepredigt, allein jetzt gab er vor, daß Jesus zuerst im Geist komme und bereits in diesem erhaltenen Brief, der ihnen die Ankunft so vieler Gläubigen, die sich an sie anschließen wollen, ankündigt, gekommen sey; hernach aber, wenn alle Guten gesammelt und die Gerichte Gottes über Europa und hauptsächlich über Deutschland und Frankreich vollendet seyen, werde im J. 1836 die zweite Zukunft Christi geschehen, wo er dann persönlich auf einem weißen Pferde vom Himmel herunter kommen werde.

Durch den Gändgen'schen Brief und die Folgerungen, welche Rapp für die Wahrheit seiner Prophezeiungen daraus zog, wurden nicht nur die Mitglieder der Rapp'schen Gesellschaft aufs Neue begeistert, sondern es kehrten auch mehrere von den früher Weggezogenen nach Dekonomie zurück; das apostolische Sendschreiben wurde bald hernach gedruckt und den Dekonomisten ausgetheilt, und man fing an, ernstliche Vorkehrungen zur Aufnahme der erwarteten Ankömmlinge zu treffen.

Allein es verstrichen zwei Jahre, ohne daß man die mindeste Nachricht von den angekündigten Auswanderern erhielt, ungeachtet Rapp versicherte, drei Briefe nach Frankfurt geschickt zu haben.

Was Wunder, wenn sich in den Dekonomisten, deren Geduld so sehr auf die Probe gesetzt ward, abermals Besorgnisse regten, Rapp möchte nicht der

Ansichten waren rein materiell und stützten sich auf die größte Sinnlichkeit. Er wollte aus allen Familien nur eine Gemeinde bilden, die einen gemeinschaftlichen Güterbesitz habe und sich ebenso in den Besitz der Weiber theile. — D.

seyn, für den er sich ausbehe, und am Ende seyen sie nur der Spielball seiner Laune und Willkühr, denen er unter dem Deckel der Frömmigkeit und unter der Maske der Religion ihr Eigenthum entziehe und sich zueigne. Auch die Schmähungen und Drohungen mit der ewigen, höllischen Verdammniß, mit denen Rapp stets bei der Hand war, wenn er den leiftesten Zweifel an seiner Prophetenwürde wahrnahm, hatten bei den lang Bethörten, lang Mißbrauchten, lang Mißhandelten nicht mehr die Wirkung, die sie früher hervorgebracht hatten; und um den noch halbblinden und ängstlichen Leuten vollends die Binde von den Augen zu nehmen, mußte er die Thorheit begehen, von seinen Untergebenen zu verlangen, ihm, dem Engel der Gemeine Phis Iadelphtia und Priester Gottes, dürfe Niemand widersprechen; und wer es doch that, gegen den übte er die schreiendsten Gewaltthatigkeiten aus; überhaupt schoss er jetzt die giftigen Pfeile der Rache und Feindschaft auf diejenigen ab, welche das Unglück hatten, sein höchstes Mißfallen sich zuzuziehen. So achtete er jetzt nicht einmal mehr auf die Einwürfe seines Adoptivsohns, Friedrieh Rapp, vielmehr nannte er diesen, als er einer von seinem Vater an einem Untergebenen begangenen Ungerechtigkeit begegnen wollte, öffentlich vor der ganzen Gemeinde einen Lügner und Betrüger. Der Sohn aber wurde über das unselige Betragen seines heilig seyn wollenden Vaters so aufgebracht, daß er ihm drohte, ihm s. Gewalt zu zeigen u. ihn aus dem Hause zu jagen, indem er der Eigenthümer alles Vermögens der Gesellschaft sowohl in Geld als in Gütern sey, weil ja Alles auf seinen Namen eingeschrieben sey. Nunmehr war jedoch der Respekt, den Vater Rapp von den Dekonomisten genossen hatte, so ziemlich gewichen, und der Nimbus der Heiligkeit, wodurch er so viel, ja Alles gegolten hatte, löste sich in sein Nichts auf. Die Folgen der Uneinigkeit zwischen Vater und Sohn waren lauter Zweifel an der erhabenen Würde der Vorsteher, die auch durch die nachmalige Wiederausöhnung der beiden Häupter der Gesellschaft nicht gelöst wurden, und das leidige Innerwerden der jammervollen Lage, in der sich die Dekonomisten zu ihrem großen Schrecken nach dem eigenen Geständniß des jungen Rapp erblickten.

Bereits hatte die Mehrzahl der Gesellschaft den Entschluß gefaßt, dem alten Rapp, dessen Gewaltthatigkeiten sie nicht länger ausgeübt seyn wollten, den Gehorsam aufzukündigen und ihn für die Verwaltung des Gesellschaftsvermögens zur Verantwortung zu ziehen, als ein unerwartetes Ereigniß ihren Plan änderte und sie veranlaßte, sich aufs Neue unter das Joch der leiblichen und geistigen Sklaverei zu fügen. Es langte plötzlich die Nachricht in Dekonomie an, der schon vor zwei Jahren angekündigte Mann, ein gewisser Graf von Leon, sonst Broli genannt, sey mit einem Gefolge von 50 — 60 Personen in New York angekommen in der Absicht, sich mit den Dekonomisten alsbald zu vereinigen. Diese Nachricht wurde kurz darauf durch die Ankunft zweier Abgeordneten bestätigt, welche von dem Grafen beauftragt waren, den beiden Rapp und der Gesellschaft seinen Plan und die Bedingungen, unter denen er sich an die Dekonomiegemeinde anschließen wolle, vorzulegen. Rapp ging sogleich in die Bedingungen des Grafen ein, wiewohl ihm manche nicht zusagten, in der Hoffnung, den Grafen, wenn er einmal da sey, für sein Interesse zu gewinnen\*). Er schrieb ihm daher, ohne daß Jemand von der Gesellschaft etwas davon wußte, sein vorgelegter Plan in Absicht auf die Verbesserung der Gesellschaft sey der ganzen Gesellschaft ganz angenehm und Jedermann werde ihn mit offenen Armen empfangen. In Folge dessen hielt der Graf Leon am 18. Okt. 1831. seinen Einzug in Dekonomie, wo er in einer feierlichen Kirchenversammlung unter Pauken, und Trompetenschall empfangen wurde.

Aber gleich in den ersten Tagen seines Hierseyns erkannte der Graf die traurige Lage der Dekonomisten und die despotische Alleinherrschaft Rapp's, worüber er nicht nur öffentlich sein Mißfallen äußerte, sondern auch dem alten Rapp kräftige Vorstellungen machte.

Er erklärte freimüthig, Rapp müsse sich zu viel Recht und Gewalt über seine Mitmenschen an, und unter so bewandten Umständen könne er sich keineswegs mit ihm vereinigen. Graf Leon war daher noch keine drei Wochen

\*) Der Hauptgrund, warum es Rapp darum zu thun war, den Grafen nach Dekonomie zu ziehen, war der Glaube, Broli sey ein Heiliger, dem der Engel die sieben goldenen Leuchter, welche er dem Johannes gezeigt, anvertraut habe. — D.

in Dekonomie, als die beiden Rapp schon seine bittersten Feinde waren, und den Wunsch gegen ihn ausdrückten, daß er ihre Stadt wieder verlassen möchte. Dazu wollte sich jedoch Leon nicht verstehen, weil er nicht nur durch mehrere Briefe Rapp's zur Theilnahme an der Religions-Gesellschaft in Dekonomie eingeladen worden war, sondern auch zu bemerken vielfache Gelegenheit hatte, daß bereits Viele aus der Gesellschaft ihm zugethan seyen. Rapp suchte nun den Grafen bei Jedermann verdächtig zu machen, er sey im Kopf verwirrt und wisse nicht, was er wolle, seine Anwesenheit müsse also nothwendig Verwirrung in der Gesellschaft herbeiführen, und um der Gesellschaft keine Gelegenheit zu verschaffen, sich in diesem Punkte eines Besseren zu belehren, wurde jeder Umgang mit dem Grafen streng verboten.

So verstrichen ungefähr drei Monate, während welcher Zeit der Graf trotz des Rapp'schen Verbots des Umgangs mit ihm, viele Dekonomisten von seinen freien Religionsansichten, namentlich von dem Unsinn des Eolibatzwanges, den Rapp seinen Leuten auferlegt hatte, unterrichtete, als die beiden Rapp im Namen der Gesellschaft — die doch keine Sylbe davon wußte — dem Grafen von Leon in einem Schreiben ankündigten, er und sein Gefolge solle innerhalb drei Tagen die Dekonomie verlassen. Jetzt brach die lang verhaltene Gluth der Unzufriedenheit und der Empörung der Dekonomisten in lichte Flammen aus; ein großer Theil der Gesellschaft widersezt sich mit Gewalt der ungerechten Verordnung der Vorsteher, welche frech genug waren, den von ihnen schon längst verheißenen, von der Gesellschaft fehnlichst erwarteten Verbesserer der Gemeinde unter religiösen Scheingründen zu verwerfen, eigentlich aber aus dem Grunde, weil die freien Grundsätze des Grafen der despotischen Herrschaft der beiden Rapp nicht entsprachen.

Es faßte nun eine große Anzahl der Gesellschaft das Herz, mittelst eines von ihr ernannten Committee's die beiden Rapp in einer Kirchenversammlung abzusetzen und den Grafen von Leon zum provisorischen Vorsteher der Gemeinde zu erwählen, der ihnen die verlorenen Menschen und Bürgerrechte wieder verschaffen solle.

So entstanden zwei Parteien in Dekonomie, eine Gräfsche und eine Rapp'sche.

Dieser Abfall eines beträchtlichen Theils der Gesellschaft brachte Rapp in Wuth, der er den ungezügeltsten Lauf ließ. Er schimpfte auf den Grafen von Leon auf die entseßlichste Art, und nannte ihn den ausgebornen Antichrist und den Drachen (Off. 12, 3. 4.). Ja er trieb seinen Unsinn so weit, daß er erklärte, er und sein Adoptivsohn seyen die zwei Zeugen (Off. R. 11.), welche die Erde mit allerlei Plagen schlagen können, so oft sie wollen, und sie würden jetzt von dem Thier aus dem Abgrund geistig getödtet. In seiner Schwärmerei sah er sich als mit Gott auf's Engste verbunden an, auf die vielen Stellen im Alten und Neuen Testamente hinweisend. — Er hatte, seitdem der Graf in Dekonomie war, seinen Bart wachsen lassen, indem er sagte, ein Priester Gottes müsse einen Bart haben, und nun versicherte er seine blinggläubigen Anhänger, sobald derselbe einen Fuß gewachsen sey, werde das Ende der Welt erscheinen. — Allein er trägt Sorge diesen von Zeit zu Zeit abzustutzen. —

Doch weder die groben Ausfälle auf den Grafen, noch die hohe Wichtigkeit, die sich Rapp beilegte, konnten die Trennung heilen, die zwischen beiden Parteien der Dekonomisten so wie zwischen Rapp und Leon entstanden war. Die Gräfsche Partie wurde von Leon's Getreuen insgeheim durch alle mögliche Vorpiegelungen\*) und Versprechungen aufgereizt, und Rapp verdarb sich vollends das Spiel durch Grausamkeiten, die er an seinen Leuten ausübte und durch die Drohung, sie ohne einen Heller mit Gewalt fortzujaagen und durch Vorentscheidung der erforderlichen Lebensmittel\*\*). Die Gräfschen verlangten ihr Eigenthum zurück, und als Rapp in ihre Forderung nicht einging, wandten sich die Parteien an das weltliche Gericht das freilich der ungeduligen Gesellschaft zu lange zauderte. Es wurde deswegen, um einen langwierigen und kostspieligen Proceß

\*) So ließ Leon unter der Hand durch seine Helfershelfer das Gerücht verbreiten, er verstehe die Goldmacherkunst. D.

\*\*\*) Auch war der Zorn des mit der Verzeiwung ringenden Rapp: „Sammelt keine Schätze auf Erden, wo sie Rost und Motten fressen und von Dieben gestohlen werden können; ich will euch mit himmlischen Schätzen bereichern, die euch ewig bleiben“, diesmal fruchtlos. Keiner wollte ihn mehr hören und der Aufruhr unter der Gemeinde war allgemein. — D.

zu vermeiden, ein Vergleich abgeschlossen, wonach Rapp seiner Gegenseite, die aus ungefähr 250 Köpfen bestand, eine Summe von hundert und fünftausend [105000] Thalern<sup>1)</sup> ausbezahlt und die Hausgeräthe und nöthigen Werkzeuge verabfolgen ließ, derselben aber zur Bedingung machte, innerhalb drei Wochen Dekonomie zu verlassen<sup>2)</sup>.

Diese Uebereinkunft wurde den 6. März 1832. von Beiden Parteien unterzeichnet und die Austretenden bereiteten sich nun zu ihrem Abzug. Mehrere kauften sich ein Stück Land und etablierten sich für sich selbst, aber der größte Theil ließ sich drei Stunden von Dekonomie am Ohio Fluß nieder, wo sie ein Stück Land von ungefähr 800 Acker<sup>3)</sup> kauften, auf dem schon ein kleines Städtchen, Philipsburg, erhaut war, und gingen unter der Leitung des Grafen von Leon wieder eine Gesellschaft an, deren Grundsätze<sup>4)</sup> scheinbar menschlicher und liberaler sind, als die des despotischen hochmüthigen und nichtswürdigen Rapp.

Dieser Unmensch hat jetzt seine Tyrannei so weit getrieben, daß er seinen treugebliebenen christlichen Sklaven bei Strafe der ewigen Verdammniß verboten hat, einen von den Ausgetretenen je wieder in ihre Häuser einzulassen oder ihm zu essen zu geben. Geschicht es

- 1) Der amerikan. Dollar beträgt 2 fl. 30 kr. nach unfr. Geld. D.
- 2) Nach der Angabe des Schriftstellers: „der Wundermann des 19. Jahrhunderts“ mußte sich Brali, welchem 100,000 Thaler ausbezahlt worden seyn sollen, verpflichten, innerhalb vier Wochen mit seinem ganzen Hofstaate die Gegend auf 20 engl. Meilen (6—7 Stunden) in der Runde der Kolonie zu verlassen, und niemals von Rapp's Leuten einen aufzunehmen. D.
- 3) Ein amerik. acre macht  $\frac{3}{4}$  Morgen württ. Maß aus. D.
- 4) Mit Grund läßt sich behaupten, daß die Leon'sche Kolonie ebenso übel daran ist, als die Rapp'sche. Brali, der von jeher auf das Geld glaubensschwacher Menschen Jagd gemacht hat, wird auch die Leute, die sich an ihn gehängt haben, auszusaugen wissen. Die Liberalität seiner Ansichten sollte Niemand verführen, sich von dem Wolfe in Schafpelz fangen zu lassen. Bei ihm kann sich nur derjenige gefallen, der seine größte Seligkeit im Sinnengenuss findet. Eine solche Seligkeit ist aber mit dem Verluste zeitlichen Vermögens doch zu theuer erkauft. Was aber den religiösen Gewinn der Leonisten betrifft, so wird er sehr gering ausfallen, da der Graf einen Jesuiten als Oeppriester in der Kolonie angestellt hat. D.

je einmal, so läßt Rapp die Fremden durch seinen Polizeidiener fortjagen und die Uebertreter des Rapp'schen Verbots werden hart bestraft. Ich erlaube mir nur ein Beispiel anzuführen.

Eine Frau, deren Mann und Kinder, mit Ausnahme einer Tochter, die Rapp'sche Gesellschaft verlassen haben, wurde bald nach dem Abzuge derselben von einer gefährlichen Krankheit befallen, so daß man an ihrer Genesung zweifelte. Ihr Mann ging daher, sobald er dieses erfuhr, nach Dekonomie, um seine Frau zu besuchen und ihr die Nacht über zu wachen. Allein der rachgierige Rapp ließ denselben trotz allem Flehen und Weinen der Tochter und sterbenden Mutter bei finsterner Nacht durch seine Polizeidiener aus der Stadt jagen.

Man schaudert, wenn man von dem Vorsteher einer religiösen Gemeinde, der sich einen Propheten Gottes nennt, solche Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten vernimmt, die ächt teuflisch sind. Daß er aber noch nicht aufgehört hat, mit gewaltsamer Unterdrückung des Humanitätsgefühls seine Untergebenen zu chikaniren und zu despotisiren, habe ich erst vor kurzer Zeit aus dem Briefe eines meiner Verwandten in Amerika ersehen, der unter Andern erzählt, daß sein Bruder, der bei seiner Rückkehr von einer Reise nach Frankreich seine Mutter in Dekonomie habe besuchen wollen, von Rapp's Sündendienern zu ihrem Hause hinausgeworfen worden sey.

Vorstehende Schilderung der Verhältnisse in Dekonomie ist der Wahrheit gemäß und kann, was oben bereits bemerkt wurde, mit sonstigen Belegen dargethan werden. Damit aber Niemand über Anonymität klage, und zum Zeichen, daß ich für die gegebenen Notizen bürge, unterzeichne ich meinen Namen

Jonathan Wagner.

Honfleur, den 1. April 1833.

## U n h a n g.

Was von Jonathan Wagner über die Ansichten, den Charakter und den Despotismus Rapp's in Obigem gesagt worden ist, findet seine Bestätigung durch das, was der bereits erwähnte Verfasser „des Wundermanns des 19. Jahrhunderts“ gelegentlich über ihn bemerkt, wesswegen es nicht unpassend scheint, diese kurze Notiz hier beizufügen.

„Rapp ist ein übriggebliebenes Exemplar von einer Ausgabe, die schon 1750 das Tageslicht erblickt hatte: sein Verfasser darf sich glücklich schätzen, von Grabesnacht umschlossen zu seyn, damit er das Unheil nicht sieht, welches sein Nachwerk stifte. — Als einer der reichsten Colonisten Nordamerika's zählte der 80jährige Vater über 800 Untergebene, welche, ungeachtet der barbarischen Härte, die sie von ihm zu ertragen haben, wie Kinder ihm zugethan sind und ihn Vater nennen, indem der abgefeimte Hirt seine gutmüthigen, dummen Schafe mit der Hoffnung trankt, in dem Jenseits ihr Beschützer bleiben zu wollen und väterlich für sie zu sorgen. Diesem Versprechen zufolge predigte er jeden Sonntag, daß unsere Erde der Ocean sey, auf dem wir nach dem Lande der Seligkeit steuern; die Leiden und Lasten, welche uns hier heimsuchen, seyen nicht mehr, als eine Seekrankheit, die unserer Seelengesundheit sehr zuträglich sey, wenn wir einmal im Hafen der Ruhe eingelaufen seyen. Mäßigung im Essen und Trinken sey das erste Mittel, das wir bei diesem Uebel zu beobachten haben, da der Seekranke durch diesen Genuß seinen Schmerz nur vergrößere. — Von diesen Grundsätzen verdüstert begnügen sich die Irres geleiteten mit einer sehr schlechten Kost und einer armseligen Kleidung, und arbeiten ihrem vermeinten Genius fast umsonst, da, durch Vertrauen gestärkt, der Glaube in ihnen glüht, von ihrem Patron, der ihnen ewig vorgaukelt, den Pfad zur Seligkeitsquelle nur allein zu wissen, im Gesilde des ewigen Lebens reichlich belohnt zu werden. Indessen bringt Rapp diese Leichtgläubigkeit treffliche Früchte, denn schon hat er während einer Zeit von 25 Jahren über 5 Mill. engl. Thaler eingeeerntet, und täglich

häuft sich seine Vorrathskammer mehr an. Doch so freigebig er mit Himmel, Elisium, Seligkeit u. dgl. Dingen ist, so geizig ist er mit seinen Thalern; er läßt sich eher bereben, einige Morgen vom Paradies zu verschenken, wenn auch von der besten Lage, als einem Armen einige Groschen mitzutheilen. D.

Diesem Anhange mbgen noch einige Anmerkungen folgen, aus dem das Wesen der Sekte, welcher Rapp angehört, erkennbar sehn wird. Zugleich wird begreiflich werden, warum die Württ. Regierung ein scharfes Auge auf die Separatisten gerichtet und ihnen entgegen gearbeitet hat.

1) Das Churfürstlich Württembergische Normalrescript vom 27. Dez. 1803 in Betreff der Separatisten lautet also:

§. 2. Betreffend diejenigen Separatisten, welche durch keine Thathandlung ein Widerstreben gegen bürgerliche Ordnung und Geseze an den Tag gelegt haben, deren Absonderung daher wenigstens nach äußerem Recht aus relig. Zwecken heryuleiten ist: so wissen Wir zwar diesen keine Befugnisse einer konstituirtan Kirchengesellschaft und keine Obern mit geistlicher Gerichtsbarkeit, die ohnehin ihren Grundsätzen von der Gleichheit aller Kirchenglieder zuwider laufen würden, zuzugestehen; gleichwohl aber gedenken Wir sie; so lange sie sich in der so eben bemerkten Strenge halten, aus Schonung gegen die irrthenden Gewissen und Achtung gegen ächte Toleranz und Gewissens-Freiheit zu dulden und ihnen daher auch unter gewissen Modifikationen geistliche Versammlungen nicht zu verwehren. — Ein besonderer §. (2, 4.) bestimmt: jede geistliche Uebung und Handlung ist den Separatisten in ihren Versammlungen unverwehrt, auch sind sie in der Wahl der geistlichen Bücher nicht zu beschränken. Auch wurde verordnet, daß sich die Obrigkeit wegen der Religionsvorurtheile der Separatisten gegen Abschwörung körperlicher Eide, fast der außerordentlichen provisorischen Eide, mit Ablegung der Eid-treue begnügen.

2) Beispiele von Unmoralität, Widersetzlichkeit und Unehrethetung gegen Geseze und Obrigkeiten kamen sehr häufig vor. Es bestimmt desswegen das genannte Rescript §. 1., die Oberämter sollen gegen diejenigen Separatisten, welche durch äußere Handlungen gezeigt haben, daß es ihnen nicht sowohl um religiöse Zwecke, als vielmehr um Ungehorsam nicht bloß gegen kirchliche, sondern auch bürgerliche Geseze, um Verachtung ihrer rechtmäßigen Obrigkeit und Trost gegen sie, ja vielleicht gar um Müßiggang, Heppigkeit und Verschwendung, denen sie unter der Farbe der christlichen Freiheit nachhängen, zu thun sey, — krasend einschreiten und bei wichtigeren Fällen an die Regierung berichten.

Und ein specielles K. Reskript vom 3. Juli 1806. verordnet in Hinsicht des unehrerbietigen Betragens der Separatisten gegen die Obrigkeit, vor der sie in der Regel nicht einmal den Hut abzogen, Folgendes: Wenn ein Separatist vor der Obrigkeit erscheint, oder citirt wird, soll allezeit der Amtsdienner herbeigerufen, und durch denselben dem widerspenstigen Separatisten der Hut abgenommen und nicht wieder zugesellt werden, bis die Amts- oder gerichtliche Handlung vorüber ist, und wenn der Separatist sich hierbei unschiffliche Ausserungen oder respektwidrige Reden gegen die obrigkeitlichen Personen erlauben sollte, so soll mit ihm nach den bestehenden Vorschriften verfahren werden.

Ein K. Reskript v. Sept. 1809 ist des Inhalts: S. K. Maj. wollen die Separatisten keineswegs als eigene abgesonderte Sekte angesehen und behandelt wissen, und da ihre politischen Grundsätze für die Erhaltung des Staates zerstörend sind, so muß um so nachdrücklicher der Fortpflanzung dieser Grundsätze entgegen gearbeitet und ihre weitere Befestigung durch die zweckmäßigsten Maßregeln zu verhindern getrachtet werden. Die Separatisten sollen deswegen zur Beobachtung der bürgerlichen Ordnung mit Zwang angehalten, ihr trotziges starrsinniges und heftiges Betragen gebührend geahndet und jedes neue Vergehen unausbleiblich gestraft werden.

Diejenigen Handlungen derselben, wodurch die äußerliche Ruhe und Ordnung thätlich gestört werde, z. B. wörtliche oder thätliche Beleidigung der Obrigkeit, Verletzung des Wohlstands und der den Vorgesetzten und Mitbürgern gebührenden Achtung, Verweigerung der Militärdienste, Nichterrichtung sämtlicher bürgerlicher Personal- und Real-Kassen ic. sollen einberichtet werden, um peinliche Strafen gegen sie erkennen zu können. — Solche verkehrte Menschen sollen soseich aus der bürgerlichen Gesellschaft entfernt, und außer Berührung mit den übrigen Unterthanen gesetzt werden.

Den A. Kreiskämtern wird aufgetragen, durchaus nicht zuzugeben, daß die ersten und vorzüglichsten Unterthanen- und Bürgerpflichten durch solche größtentheils heuchlerische und gemein-schädliche Menschen auf eine grobe Weise verletzt werden.

5) Das Herumschweifen der Separatisten von einem Orte zum andern, um ihre Glaubensbrüder in ihren Umhütten zu besessigen oder neue Profeloten zu machen, konnte nur nachtheilig und störend auf das Familienwesen einwirken. Die Feld- und häuslichen Geschäfte wurden versäumt, Zeit und Geld ging verloren durch das häufige Herumziehen bei Glaubensverwandten und durch den Aufwand, der bei solchen Gelegenheiten gemacht wurde; daneben kamen in Folge der nächtlichen Zusammenkünfte der Separatisten, Behuß der christlichen Erbauung nicht selten Excesse vor, die den Frieden und das Glück einer Familie notwendig stören und untergraben mußten. Es wurde deshalb dieses Herumschweifen von Separatisten von einer Gesellschaft zur andern, so wie die nächtlichen Versammlungen derselben in dem Normal-Reskript vom 3. 1803 unter Androhung von Geld- und Gefängnis-Strafe verboten.

Deßgleichen sah sich die Regierung in Absicht auf Schulen und Kirchen veranlaßt, Verordnungen ergehen zu lassen. Es wurde befohlen (§. 6.) „daß den separatistischen Eltern, welche ihre Kinder für die Schulversummisse zurückhalten, die doppelte Strafe beharrlicher Renitenz der Eltern durch den Amtsknecht oder Dorfschützen, welchem dafür ein Lohn von den Widerspenstigen zu entrichten sey, aus dem Hause ihrer Eltern abgeholt und in die Schule geführt werden sollen.“ Waren aber die Separatisten mit dem Schulunterricht unzufrieden, so waren sie es noch mehr mit der Anstalt der Kirche. Von der Idee belebt, daß der große Haufen der Christen nicht dazu geeignet sey, um die wahre Kirche zu bilden, trennten sie sich von der äußern Kirche, von dem gemeinschaftlichen Gottesdienste der Christen, von dem öffentlichen Gebrauche der Sakramente, schätzten Predigtamt und Lehrvortrag gering und schlossen sich in eigene Zirkel und Verbindungen zusammen, um, wie sie vermeinten, von einem höhern Lichte erleuchtet und in einem Geiste unter sich vereint, den Zweck der Religion desto sicherer und gewissenhafter zu erreichen. Gegen diese Absonderung der Separatisten hatte die Regierung so lange Nichts, als sie es sich nicht zum Geschäfte machten, ihre irrigen Meinungen zu verbreiten. Sobald sie aber anfangen, eine zahlreiche Sekte zu bilden, und die Ordnung theils durch böse Beispiele und Reizung zum Ungehorsam gegen Kirchengesetze, theils durch wirkliche Störung Anderer in dem Gebrauch ihrer kirchlichen Rechte zu zerrütten, mußte die Regierung der um sich greifenden Pest des Separatismus möglichst Einhalt thun. Injurien und verächtliches Betragen gegen die Kirche, ihre Diener und Glieder, so wie Profanation der Sonn-, Fest-, Feier- und Bußtage, durch Arbeit, Geräusch und dgl. wurden geahndet. Zu den eigentlich geistlichen Handlungen und Verrichtungen wurden die Separatisten, mit Ausnahme der Taufe, die sie nicht selbst verrichten durften, sondern durch den Geistlichen vornehmen lassen mußten, vermöge der ihnen zugestandenen Gewissensfreiheit nicht gezwungen, vielmehr solches Alles ihrer eigenen Ueberzeugung und freien Entschliesung überlassen. Ebenso stand es den Separatisten frei, ihre Kinder in den Konfirmationsunterricht zu schicken und konfirmiren zu lassen, oder nicht. Hingegen mußten sie alle äußern Kirchenpolizeigesetze beobachten, viele kirchliche Lasten gleichen Kirchengliedern tragen helfen. Auch hatten sie sich in Ansehung der Verdigungen, wegen welcher sie hie und da besonders behandelt sein wollten, durchaus den allgemeinen Polizeigesetzen zu unterwerfen. (§. 5. 6. 7.)

Aus diesen Bemerkungen erhellt sattsam der Charakter des Separatismus zu dessen Schattenseite namentlich auch das Gräßeln über das tausendjährige Reich gehört. Ein eifriger Beförderer desselben war Papp und hatte

deßwegen manchen Kampf mit der weltlichen und geistlichen Behörde zu bestehen. Allein so eifrig er für die Sache des Separatismus arbeitet, so wenig vergaß er sich selbst, und der Geist der Hab- und Herrschsucht zeigte sich schon in Württemberg in ihm, und machte ihn bei Vielen unbeliebt und verhaßt. Auch muß er es mit der Obrigkeit verberbt haben, denn sie war ihm nur gar nicht hold und hatte gerechte Ursache dazu; Rapp aber wollte den Schikanen nicht länger ausgesetzt seyn, und reiste mit dem Gelbe Anderer nach Amerika, weil er selbst keines oder nicht viel hatte, und zeigte sich damals schon als Betrüger, als was er endlich einmal jetzt öffentlich erklärt wird.

Mögen denjenigen, welche Rapp bisher als Werkzeug zu Befriedigung seiner unersättlichen Habsucht mißbrauchte, die Schuppen von den Augen fallen, daß sie ihr leibliches und geistiges Elend erkennen und das unwürdige Joch abschütteln, das sie so lange getragen haben.

Mögen sie Gott auf christliche, nicht rapp'sche Weise verehren lernen, und bedenken, daß der einzige Weg zum Himmel Christus ist, der nur die an Ihn Glaubenden dahin führen wird, und dem allein Ehre gebührt. — D.

---

Seite 16 Zeile 2 von oben ist nach fortmachen, einzuschalten:

nach Rapp's Gesetzen nie mehr Etwas bekamen,

---